

Zeitschrift: Zenit
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Luzern
Band: - (2016)
Heft: 2

Artikel: "Wir müssen uns bewusst für das Sterben entscheiden"
Autor: Fischer, Monika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wir müssen uns bewusst für das Sterben entscheiden»

Gegen 500 Personen interessierten sich an der 16. Fachtagung von Pro Senectute Kanton Luzern in Nottwil für das emotionale und aktuelle Thema «Selbstbestimmung am Lebensende zwischen Palliative Care, Behandlungsverzicht und assistiertem Suizid».

«Selbstbestimmtes Sterben ist zur Realität geworden», betonte der Theologe, Ethiker und Gerontologe Heinz Rüegger in seinem einleitenden Referat «Sterben zwischen Schicksal und Selbstbestimmung». Die moderne Medizin habe eine grosse Palette an Möglichkeiten zur Verhinderung des Todes und zur Lebensverlängerung entwickelt. Dies führe dazu, dass wir das Sterben nicht einfach wie früher dem Schicksal überlassen könnten. Vielmehr müssten wir uns selber bewusst entscheiden, wann wir sterben wollen, indem wir auf lebensverlängernde Massnahmen verzichten oder diese abbrechen wollen. Rund 50 Prozent der Menschen in der Schweiz sterben aufgrund dieser passiven Sterbehilfe und lediglich 1,5 Prozent aufgrund von Suizidbeihilfe wie Exit, was in der Debatte um die Sterbehilfe zu kurz komme. Die Selbstbestimmung des Sterbens könne für die Einzelnen zur Überforderung werden und habe eine ambivalente Kehrseite. Angesichts dieser neuen Herausforderungen sei es hilfreich, sich mit der eigenen Endlichkeit anzufreunden, jeden Augenblick des Lebens auszukosten, sich in offenen Gesprächen mit Fachpersonen und in der Familie Gedanken über das eigene Sterben zu machen und die entsprechenden Wünsche in einer Patientenverfügung festzuhalten.

Multiprofessionelle Betreuung

Welche Herausforderungen die Selbstbestimmung am Lebensende an den Arzt stellt, zeigte Beat Müller, Leitender Arzt am Tumorzentrum des Luzerner Kantonsspitals, anhand einer Visite mit dem Palliativmediziner auf. Die acht Patienten auf der spezialisierten Abteilung werden in multiprofessionellen Betreuungsteams von Ärzten, Pflegenden, Seelsorge, Psychologie, Sozialarbeit, Ernährungsberatung, Physiotherapie und Freiwilligen in ihrer letzten Lebensphase achtsam, respektvoll und einfühlsam betreut. Im Zentrum stehe die Lebensqualität. Die Erfüllung



Foto: Peter Lauth

Podium v.l.n.r.: Dr. med. Marion Schafroth, Dr. med. Beat Müller, Dr. Heinz Rüegger, Andrea Willimann Misticoni, Rita Schwager.

selbstbestimmter Wünsche scheitern leider oft an räumlichen und personellen Ressourcen. Dasselbe gelte für den Grossteil der Menschen, die zu Hause sterben möchten.

Marion Schafroth, Fachärztin für Anästhesie sowie Konsiliarärztin und Vorstandsmitglied Exit, wollte mit ihrem Referat Vorurteile zu den Freitodbegleitungen von Sterbehilfeorganisationen abbauen, sei doch die Freitodhilfe eine Option, eine Wahl des selbstbestimmten Sterbens. Sachlich stellte sie die Voraussetzungen, Vorbereitungen und den Ablauf einer Freitodbegleitung bei Exit vor. Persönlich sei es ihr als Ärztin wichtig, Menschen in allen Lebensabschnitten beizustehen. Die liebevolle Freitodbegleitung könne deshalb ein letzter Dienst am Menschen sein und sei deshalb für sie ein Akt tiefster Humanität.

Im Podiumsgespräch unter der Leitung von Andrea Willimann Misticoni zeigte Pflegefachfrau Rita Schwager eindrücklich auf, wie wichtig ihr ein selbstbestimmtes Leben bis zum Tode ist. Die 56-Jährige leidet an einer Frühdemenz und ist seit ihrer Jugend überzeugtes Exit-Mitglied. Als Demenzbetroffene hat sie bei Exit verschiedene sorgfältige Abklärungen durchlaufen und ist sicher, dass sie dank guter Begleitung rechtzeitig gehen kann. Es bedeute für sie eine enorme Erleichterung zu wissen, dass sie den Rest ihrer Krankheit nicht durchstehen müsse. Sie habe alles klar geregelt und keine Angst mehr: «So geniesse ich, was es noch zu geniessen gibt.»

Verschiedene Voten zeigten, dass im Hinblick auf ein gutes selbstbestimmtes Sterben noch viel zu tun ist. Es gehe darum, eine Kultur zu schaffen, in der auch schwache, pflegebedürftige Menschen Platz haben. Palliative Care benötige Zeit und Raum.

MONIKA FISCHER